

# Aus dem Vollen schöpfen, ins Leere greifen, neu beginnen

E  
H  
U  
S  
•  
N  
E  
R  
U  
P  
S

Zum Jahreswechsel – und passend zum Heftthema „Januskopf“ – befragte die Brücke Kärntner Künstler über Höhen und Tiefen, Abgelegtes und neue Pläne. Welche Türen haben sie geöffnet oder geschlossen, welche Entwicklungen hat es gegeben? Ob es dabei um den Schaffensprozess selbst geht, das Verwerfen und Neufinden von Ideen oder äußere Aspekte wie Erfolg und Misserfolg – hier präsentieren sich fünf sehr individuelle Blickwinkel.

- 1) *Welche Höhen und Tiefen gibt es auf Ihrem künstlerischen Weg?*
- 2) *Welche Elemente Ihrer Arbeit haben Sie verworfen oder hinter sich gelassen, was neu entwickelt?*
- 3) *Was sind Ihre Pläne für 2007?*

## Karlheinz Fessl

([www.fessl-foto.at](http://www.fessl-foto.at))

Seit er mit sechs seine erste Spielzeugkamera bekam, hat den 48-jährigen Klagenfurter die Fotografie nicht mehr losgelassen. Er nähert sich ihr von vielen Seiten: Karlheinz Fessl arbeitet für Werbung und Industrie – etwa für Universal-Music oder Henkel –, renommierte Magazine wie „ZEITmagazin“ oder „Merian“ und präsentiert seine künstlerischen Arbeiten in zahlreichen Ausstellungsprojekten. Menschen, die das, was sie tun, mit Herz und Seele tun, situiert in der Landschaft Südkärntens, thematisiert die Dauerausstellung „lebens-MITTEL“ (Autobahnrasstätte Griffenrast). Seit einigen Jahren widmet sich Fessl verstärkt der Reisefotografie. Kubaaufenthalte haben sich in Zyklen wie „Los Cubanos“ und „Aficionadas/Genießerinnen“ niedergeschlagen. Eine kleine Reprise ist derzeit in der Vinothek Lerch in der Klagenfurter Wiener Gasse zu sehen.

1) Eigentlich eine Binsenweisheit: Wer es ernst meint mit allem, wohin er/sie sich künstlerisch vorwagt, wird mehr Tiefen als Höhen erleben. Immer dann, wenn innerhalb eines Projekts die Gedanken völlig frei werden von allem Ballast, von jeder Verstrickung, wenn sich alles lichtet, stehe ich auf einem Gipfel, um gleich wieder nach unten zu fallen. Künstleri-

sche Arbeit hat für mich sehr viel Ähnlichkeit mit der Tätigkeit eines Bergsteigers. Kurz: Die Tiefen sind das eigentlich Wichtige, sind Voraussetzung für die wenigen Höhen.

2) Meine Arbeit besteht hauptsächlich im Verwerfen, Verdichten. Ich werfe also ständig weg. Übrig bleibt wenig. Das aber, vielleicht, bleibt dann wirklich übrig. Neuerdings verwerfe ich die Rahmen um meine Bilder. Sie begrenzen. Begrenzen mich und ich will weiter. Es gibt Wege ...

3) Die Arbeit am „unborn project“, einem Fotozyklus, in dem es um schwangere Frauen geht, wird sich gewiss noch ins Jahr 2007 hinziehen. Während des mehrjährigen Projekts ergab sich eine Kooperation mit der auf Mallorca lebenden Multimediakünstlerin Sheida Samyi. Daneben konzipiere ich eine Arbeit, die sehr alte und sehr junge Menschen einbezieht.

## Johanes Zechner

([WWW.JOHANES-ZECHNER.AT](http://WWW.JOHANES-ZECHNER.AT))

*Ich bin besessen von der Idee, mein Inneres zu spiegeln*, sagt Johanes Zechner mit einem leisen Lachen, als wolle er seinen Worten etwas von ihrem Gewicht nehmen. Jüngst präsentierte der Künstler in der Klosterneuburger Sammlung Essl seinen mit 100 Werken gefüllten „Berlinkoffer“. Wie schon in anderen Werkgruppen, aber hier in besonderem Maße wird ersichtlich, dass Zechner nicht auf das Einzelwerk setzt, sondern auf die große Zahl der Einzelteile, die wie ein Puzzle ein gesamtes Bild ergeben. Seine Methodik ist aufwändig, aber fruchtbar: Durch Reisen – immer wieder an neuen Orten ein Atelier aufschlagend, sich selbst den Druck eines bestimmten Zeitrahmens auferlegend – erreicht er einen produktiven Zustand des Sich-Öffnens, den er mit einem Füllhorn vergleicht. Am 7. Dezember eröffnet im Klagenfurter Musilhaus Zechners Ausstellung „Atem und Raum“: Malereien mit Lyriken von Peter Waterhouse, Inger Christensen und Reinhard Priessnitz. Zur Vernissage gibt es eine Lesung seines Künstlerfreundes Peter Waterhouse.

1) In den 80ern gab es die Forderung nach großformatigen Bildern. Und als

Künstler will man ja auch etwas Großes schaffen. Das hat mich früher blockiert. Aber der Versuch, aus vielen kleinen Teilen ein großes Ganzes zu machen, war 1986 der Anstoß zu dem, was ich heute noch mache: die Entwicklung eines synoptischen Systems, Werke, die aus vielen Teilen zusammengesetzt sind.

2) Neu ist die Performance. Mein Hamburger Atelier ist direkt neben dem Thalia-theater. Es ist wohl so was wie der genius loci, der mich inspiriert hat, eine Sprache zu entwickeln, die ich schon gehabt, aber bisher nie so vehement öffentlich präsentiert habe. (*Aktueller Film dazu auf [www.sammlung-essl.at](http://www.sammlung-essl.at), Anm. d. Red.*)

3) Im Museum Moderner Kunst/Stiftung Wörten in Passau werden meine Skulpturen zu sehen sein. Diese Facette meiner Arbeit zu zeigen freut mich besonders.

## Gudrun Kampl

([www.galerie.steinek.at/www.galerie-walker.at](http://www.galerie.steinek.at/www.galerie-walker.at))

Körperlichkeit, weibliche Formen, Rundungen, Samt und Sinnlichkeit sind die ersten Eindrücke von Gudrun Kampls Installationen. Sie ziehen den Besucher in eine sehr spezielle Welt, die nur auf den ersten Blick verspielt und harmlos wirkt, sich aber bald als hintergründig, surreal und leicht gruselig erweist. In feinstem Samt wird seziert, werden Adern, Muskeln, Knochen freigelegt ... Die Werkstoffe sind meist Fundstücke, die von persönlichem Gebrauch zeugen. *Ihnen hatet eine jeweils neu zu bestimmende, haptisch erfahrbare Geschichte an*, sagt die ehemalige Lassnig-Schülerin. *Mich interessieren diese Geschichten, sie sind die Urszenen einer hoffentlich zu „vergesellschaftenden“ Begehrlichkeit.* Durch die Spurensicherung körperlicher Beührung macht Kampl die Vergänglichkeit des Benutzers sichtbar.

1) Der Anblick aussageschwacher, auf Verkauf ausgerichteter Kunst, ausgestellt in Museen oder Galerien, deprimiert mich. Hingegen motivieren mich authentische Kunstwerke, seien es gegenwärtige oder vergangene. Ebenso deprimieren – ganz ohne Wehleidigkeit gesprochen! – die Zeittäufe: die Überführung ehemals subversiver Inhalte und Haltungen in eine

**KAMPL**

Werkfoto: Schwankende Größenverhältnisse und Empfindungen aus kindlicher Perspektive: „liebKind“, 2004 im Rupertinum, Museum der Moderne Salzburg.  
Porträtfoto: Die Malerin und Objektkünstlerin Gudrun Kampl wird von der Galerie Steinek vertreten – und von der Galerie Judith Walker, wo sie im Sommer zu sehen war bzw. noch bis 20. Dezember auf Schloss Ebenau. © Kampl

**ZECHNER**

Werkfoto: Im „Berlinkoffer“ (Werkgruppe Kofferarbeiten), hier in der Ausstellung „Traum und Trauma“ in der Sammlung Essl, verdichtet sich eine künstlerische Entwicklung von zwölf Jahren. © Prokop  
Porträtfoto: „Der Wiedererkennungswert, der Gedanke, etwas Eigenes erworben zu haben und damit immer weiterzumachen – das ist mir heute nicht mehr wichtig“, resümiert Johannes Zechner.

**SCHMIDL**

Werkfoto: Katarina Schmidls Installation „Meute“ (2006) besteht aus etwa 20 hängenden „Zustandsköpfen“ und zitiert Canetti, der die Meute als „Gruppe erregter Menschen, die sich nichts heftiger wünschen, als mehr zu sein“ beschrieb.  
© Johannes Puch  
Porträtfoto: Plastilinarbeit von Schmidl, die oft den eigenen Körper zum Ausgangspunkt für ihre Arbeiten nimmt. © Schmidl

**LESJAK**

Werkfoto: Vier Module von Eduard Lesjak, Leinen, Acryl, Nähfaden, Holzkörper, Projekt mit Slowenien „Crossover – pas des deux“, Künstlerhaus Klagenfurt, 2005.  
Porträtfoto: Der Klagenfurter Künstler Eduard Lesjak, Jahrgang 1961. Bis zum Jahreswechsel sind u. a. im Klagenfurter Künstlerhaus oder in der Wolfsberger Galerie Bernd Arbeiten von ihm zu sehen. © Lesjak



**FESSL**

**Porträtfoto:** Der Klagenfurter Fotograf Karlheinz Fessl hat eine Vorliebe für Schwarz-Weiß-Fotografie. © Fessl

**Werkfoto:** Das bisher unveröffentlichte Foto aus Karlheinz Fessls Zyklus „unborn project“ zeigt die Multimediakünstlerin Sheida Samyi während ihrer Schwangerschaft (2005). © Fessl

**Ausstellungseröffnung  
am 7. Dezember im Musilhaus**

Die Verbindung von Malerie und Lyrik ist in den Werken von Johannes Zechner ein wesentliches Element. Bereits in den 80er Jahren beginnt in diesem Bereich die Zusammenarbeit mit Peter Waterhouse, die in den 90ern durch die Auseinandersetzung mit weiteren Lyrikern (Robert Walser, Ulf Stolterphot etc.) fortgesetzt wird.

**ZEICHNUNG 1**

kuratiert von Dagmar Höss  
bis 13. Dezember 2006 in Wien  
Galerie IG BILDENDE KUNST  
Zeigt neben Ellen Semen, Otto Zitko, Petra Buchegger, Katarina Schmidl. Gleichzeitig stellt sie vom 23. Dezember bis 15. Jänner 07 in Laibach aus (siehe Kulturkalender).

Betriebsfolklore, die unter dem Zeichen ihrer eigenen Genussucht einen neuen, vermeintlich „aufgeklärten“ Absolutismus proklamiert! Lang leben die Kuratoren in ihren frisch aufgepölzten Massenkunsthallen, die Reklame-Vögte ihrer eigenen kontingenten Museumsverweildauern!

2) Meine Werkstoffe wie meine Themenkreise sind eine Überprüfung von Wertigkeiten und Lebensmodellen. In diesem Sinn verwerfe ich nicht, sondern sammle. Es ist eine nichtchronologische Aufbauarbeit, in der das Vorherige notwendig für die weitere Entwicklung ist.

3) Ich habe mich mit Kindheit, Körpergefühl und Sexualität auseinandergesetzt. Jetzt beschäftige ich mich mit Sexualität und deren Explikationen mit Blick auf Vergänglichkeit und Tod. Dazu wird es eine Ausstellung in der Österreichischen Galerie im Belvedere geben.

**Katarina Schmidl**

([www.katarinaschmidl.net](http://www.katarinaschmidl.net))

Die 33-jährige Katarina Schmidl gehört zu der Generation, die den erweiterten Skulpturenbegriff nicht mehr als Errungenschaft an sich präsentiert, sondern ganz selbstverständlich damit umgeht. Ob sie nun den Schokoladeabdruck ihres eigenen Körpers als „Muse au chocolat“ vor den Augen des Wiener Kaffeehauspublikums zerfließen lässt, bearbeitete Porträts mit Plastilin strukturiert oder mit statischem Material organische Formen kreiert wie etwa einen Allerwertesten aus rot-weiß-roten Trinkhalmen, stets halten sich formales Experiment, Bestandsaufnahmen von Körperlichkeit und Kommentieren von Zuständen die Waage. Das Thema bestimmt das Material, erklärt die aus Heiligenblut stammende Künstlerin. Ausgangspunkt der Arbeiten ist meist der menschliche Körper in Beziehung zu sich und zur Umgebung.

1) Eine Schwierigkeit ist, dass man dazu neigt, auf Gewohntes zurückzugreifen, weil man sich mit neuen Arbeiten auf unsicheres Terrain begibt. Dazu kommt der Kunstmarkt, der manchmal sehr träge funktioniert und einen mitunter finanzielle Engpässe treiben kann.

2) Wenn ich ein Thema lange genug bearbeitet und abgeschlossen habe, ist es oft wichtig, dass ich Vorgehensweisen, Materialien, erarbeitete Techniken etc. hinter mir lasse, um neue Projekte zu beginnen. Nur so funktioniert eine kontinuierliche Entwicklung. Dieses Hinter-

sich-Lassen und die daraus resultierende Unsicherheit und Neugier sind wesentliche Bestandteile meiner künstlerischen Arbeit.

3) Ich arbeite an einer Serie von Daumenkinos sowie an der „sac“-Serie (Plastiken aus diversen miteinander verschweißten Kunststoffen). Das wird mich noch länger beschäftigen. Im Februar stelle ich im DOK aus, dem niederösterreichischen Dokumentationszentrum für moderne Kunst.

**Eduard Lesjak**

([www.basis-wien.at](http://www.basis-wien.at))

Kunstproduktion in Jahrgängen. Einen Begriff, den wir spontan mit Wein verbinden, verknüpft Eduard Lesjak seit gut fünf Jahren mit seinen Objekten. Und – ja – mit Wein. Seine Aufenthalte in Weingegenden, die er erkundet und in denen er temporär ein Atelier bezieht, sind Ausgangspunkt und Inspirationsquelle für seine Jahrgangsarbeiten. Konzeptuell ist auch die formale Herangehensweise: Auf Holzmodule von 10 x 10 x 30 Zentimetern werden farbig gestaltete Leinwände aufgezogen, grafisches Stilmittel sind Spuren, die er mit der Nähmaschine zieht. Wie beim Weinbau gibt es Unwägbarkeiten, Eigenheiten und individuelle Einschläge, die sich aus der Situation ergeben. Der Raum, der sich innerhalb der festgesetzten Vorgaben öffnet, macht die Poesie des Projekts und den Charakter des jeweiligen Jahrgangs aus.

1) Tiefen kennen wohl alle, die freiberuflich arbeiten. Daher ist mir die Bestätigung von außen auch wichtig. Preise wie 1999 beim österreichischen Grafikwettbewerb in Innsbruck oder die Auftragsarbeit für die Hypo Alpe Adria Bank im Jahr darauf motivieren mich. Auf künstlerischer Ebene war die Zusammenarbeit mit der slowenischen Künstlerin Petra Varl im Rahmen des Kunstprojekts „Crossover – pas de deux“ (Kunstverein Kärnten) fruchtbar und spannend.

2) Früher waren Text und der Pinsel die grafischen Elemente meiner Arbeit, heute sind es dreidimensionale Module und der Nähfaden.

3) Gerade war ich in der Gegend um Langenlois, um neue Orte für meinen Jahrgang 2007 zu erkunden. Das Landschaftsprojekt werde ich in dieser Form weiterentwickeln und wieder einige Ateliers in Weinbaugebieten beziehen.

**Uschi Sorz**